

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückge-  
stelt.

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 58.

Samstag 11. März 1876.

V. Jahrgang.

## Die Corruption in Amerika.

Am 2. d. hat das Repräsentantenhaus in Washington einstimmig den Beschluß gefaßt, den Kriegsschreiber **Belknap** in Anklagestand zu versetzen, und ein Comité gewählt, um diesen Beschluß dem Senate zu notifizieren. **Belknap** hat sich nämlich von einem **Piederer**, welcher als Armeelieferant angestellt werden wollte und auch angestellt worden ist, beträchtliche Summen zahlen lassen, und zwar hübsch geschäftsmäßig in vierteljährigen Raten als Antheil an dem Profite aus den Armeelieferungen. Als die Affaire in die Öffentlichkeit kam, reichte der Kriegsschreiber sofort seine Demission ein, welche der Präsident auch annahm. Deshalb entstanden im Senate Zweifel, ob es in der Kompetenz desselben liege, **Belknap** anzuklagen, da er aus dem Amte geschieden sei. Ein Telegramm aus Washington meldet, daß in einem am 3. d. abgehaltenen Ministerrath der Präsident erklärt habe, er sei der Ansicht, daß der General-Staatsanwalt den Proceß gegen **Belknap** und seine Mitschuldigen, nämlich den bewußten Lieferanten und einen Unterhändler, sofort beginnen müsse. Der Ministerrath erklärte sich damit einverstanden, daß die Angelegenheit dem General-Staatsanwalt übergeben werde, und wir werden also demnächst ein Beispiel der nicht mehr ungewöhnlichen Erscheinung, wie man durch Bestechung von Staatsfunktionären Armeelieferungen bekommt, in's Amerikanische überjetzt sehen, aber mit dem sonst weniger gebräuchlichen Nachspiel vor dem Kriminalgericht. Wie aus Amerika gemeldet wird, hat die Affaire **Belknap** im ganzen Lande die größte Sensation verursacht, welche seit der Ermordung **Lincoln's** da war. Die gesammte Presse nennt den Fall ein nationales Unglück, welches in der ganzen Welt besprochen werden würde.

Ein zweiter Fall, welcher soeben die Ent-  
rüstung des amerikanischen Volkes hervorruft, be-  
trifft den Gesandten der Republik in London, **General Schenk**, der soeben nach Amerika zurück-  
berufen worden ist. Dieser biedere Mann hat  
von einem Herrn **Park**, der eine Mine in Eng-  
land an den Mann zu bringen wünschte, unter der  
Form eines Anlehens 50.000 Pfd. St. erhalten,  
hat sich mit Hilfe dieses „Trinkgeldes“ unter der  
geheimen Garantie von 18 Percent Dividende bei  
der Subskription theilhaftig, wurde einer der Direc-  
toren des schwindelhaften Unternehmens und gab  
seinen Namen dazu her, um das englische Publi-  
kum, welches im vollen Vertrauen auf die Ehren-  
haftigkeit eines vom amerikanischen Gesandten unter-  
stützten und empfohlenen Geschäftes in die Falle  
ging, auf die perfideste Weise berauben zu helfen.  
Von welcher Art dieses Unternehmen war, geht  
daraus hervor, daß von einer subskribirten Summe  
von 5.000.000 Pfd. St. nur die Verwendung  
von 12.000 Pfd. nachgewiesen ist. Diese Ange-  
legenheit hat die Amerikaner ebenfalls sehr irritirt;  
sie sprechen von Schwindel und Betrug, von Ehr-  
losigkeit, und wollen den geschäftsmündigen Gesandten  
der allgemeinen Verachtung verfallen wissen.

Diese Erscheinungen sittlicher Corruption in  
den höchsten Kreisen des republikanischen Amerika  
ist nur ein neuer Beweis dafür, daß die sittliche  
Corruption durch die materielle Zeit-  
richtung enorme Dimensionen angenommen hat,  
und daß vor dem sittlichen Verfall im öffentlichen  
Leben keine Regierungsform schützt. Diese  
Erscheinungen sind überall dieselben, in der abso-

luten, sowie legitimen Monarchie, und in einem  
viel unverschämteren Grade in der Republik.

Es hat keine Zeit gegeben, in welcher der  
Mensch nicht dieselben Verbrechen begangen  
hätte, welche er heute begeht, und es hat keinen  
Staat gegeben, eben so wenig eine Regierungs-  
oder Verfassungsform, welche die Entartung des  
menschlichen Willens und der That zu verhindern  
im Stande gewesen wäre. Die „Freiheit“ des  
Willens ist eben über alle Schranken der Controle  
und Polizei erhaben und Letztere wird von ihr, aber  
nicht umgekehrt beherrscht. Mit Rücksicht auf diese  
historisch nachweisbare Wahrheit wird man wohl  
unterlassen müssen, einerseits die Güte men-  
schlicher Einrichtungen, andererseits den sittlichen Zu-  
stand der Menschen in einer bestimmten Zeit nach  
einem sittlichen Gradmesser zu vergleichen. War der  
Wille schlecht, so versagten auch die besten Einrich-  
tungen ihren Dienst, und der Wille war eben zu allen  
Zeiten für dieselben Verbrechen empfänglich, die heute  
in unermeßlicher Ausdehnung begangen werden!

Aber es hat keine Zeit gegeben, in wel-  
cher das Verbrechen ein so allgemeines  
Lebensmoment des menschlichen Willens gewesen  
wäre, in der so viele Menschen Verbrecher, die  
guten und ehrlichen Menschen aber so selten ge-  
wesen wären. Diese Allgemeinheit der De-  
moralisation ist das Merkmal, welches unsere mo-  
derne Culturepoche vor allen andern unterscheidet,  
und von welcher wir sagen können, daß sie einen  
Grad des sittlichen Verfalles der Menschheit an-  
weist, wie sie in der Geschichte unerreicht dasteht.  
Nehmen wir die Statistik zur Hand, um uns zu  
überzeugen, daß es nie so viel Selbstmorde, be-  
trügerische Bankrotte gegeben, nie so viel Raub  
und Mord verübt, nie so viel Meineide abgelegt,  
Urkunden, Lebensmittel u. s. w. gefälscht wurden.  
Es hat keine Zeit gegeben, in der die Autorität  
so tief gesunken, bürgerliche und staatliche Einrich-  
tungen verachtet, Blasphemien und Sacrilegien in  
solchem Maße begangen worden wären. Bei ge-  
nauer Betrachtung also vergrößert sich das  
sociale Elend von Tag zu Tag immer mehr! Wo-  
her diese erschreckende Erscheinung unserer Zeit?

Die Erklärung finden wir in dem Atheismus,  
dem modernen Schlagworte, der mit der Demora-  
lisation im innigsten Verkehre steht! Der Atheismus  
tödtet das Gewissen und mit ihm die einzige  
Schranke, die uns Selbstüberwindung auferlegt und  
das Gute um der Ewigkeit willen zu thun heißt.  
Darum sind auch alle Angriffe gegen die Religion  
und das Kirchthum, welche Beide das Dasein Got-  
tes verkünden, Gegenstand der heftigsten Verfolgung  
und diese von so ungeheurer Bedeutung. Daß  
dieses sociale Uebel unter den Fittigen des Libera-  
lismus so heranwächst, ist auch natürlich, denn er  
selbst ist ein Kind des Atheismus und ein wür-  
diger Bruder des Materialismus, die mit gegen-  
seitiger Ueberbietung die Menschheit corrumpiren,  
wie in Amerika, so bei uns!

Dieser Tage hat ein Budapester Blatt An-  
gesichts der Thun'schen Rede im österreichischen  
Herrenhause die Errungensthäfen der liberalen Aera  
gegenüber dem absoluten Regime hervorgehoben, dem  
auch Graf **Thun** angehörte. Es läßt sich auf eine solche  
Anpreisung nur eine Antwort geben: Damals waren  
Einzelne corrumpt, und es litten unter ihnen Viele,  
doch der Kern der Völker war gesund; heute ist  
Alles corrumpt, bis auf wenige Ausnahmen, der  
Kern ist auch in Fäulniß übergegangen, und die Hoff-  
nung auf eine soziale Erlösung auf das Minimum

herabgemindert. Hieran trägt nicht die Staats-  
form, sondern der Wille und die Empfänglichkeit  
der Menschen für Wahrheit, Gerechtigkeit, das  
Gute überhaupt die Schuld.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. März.

Das Abgeordnete-n-haus hielt heute  
nach langer Zeit eine lebhaftere Sitzung ab, wie-  
wohl im Ganzen genommen das hohe Haus ein  
betäubendes Bild der größten Langweile ist. Mög-  
lich, oder vielmehr es ist sehr wahrscheinlich, daß  
das elementare Unglück, welches Millionen des na-  
tionalen Wohlstandes vernichtet, und die Grund-  
bedingung der staatlichen Existenz, nämlich die ma-  
terielle Unterlage in der Form der Leistungsfähig-  
keit seiner Bürger, zu einem bedeutenden Theile zer-  
stört, die Herzen der Landesväter schmerzlich be-  
rührt und sie verstimmt. Trotzdem glauben wir be-  
merken zu können, daß diese Langweile mehr die  
Erschöpfung der geistigen Fonde, als eine Wirkung  
des verstimmenden Mitleids bedeutet. Denn die  
elementare Heimtückung hat in Kreisen unserer  
Abgeordneten und — wir sagen nicht viel —  
auch in denen der Regierung alle Calculs über'n  
Haufen geworfen, und man steht vor der Thüre,  
die in die nächste Zukunft führt, rathlos da;  
die Frage: „Was nun?“ tönt gespensterhaft her-  
über, beantworten will sie Niemand, weil Jeder-  
mann vor der Antwort zurückschreckt!

Um aber nicht die Grenzen reichstägliger Be-  
richterstattung zu überschreiten, kehren wir auf den  
Ausgangspunkt zurück, um zu referiren, daß von  
dem Verwaltungsausschusse der Bericht über die  
Vorlage, betreffend die Regelung der Dienstboten-  
verhältnisse, dem Hause vorgelegt wurde. Die Vor-  
lage wird auf Verlangen des Ministerpräsidenten  
mit Umgehung der Sectionen direct im Plenum  
verhandelt werden. Es folgt sodann die Behand-  
lung über den Gesetzesentwurf, betreffend eine An-  
leihe zum Arrangement der garantirten  
Eisenbahnen. Der Referent des Finanzaus-  
schusses, **Ordody**, empfiehlt die Vorlage als Con-  
sequenz der seinerzeit der Regierung erteilten Er-  
mächtigung zur Regelung der schwebenden Eisen-  
bahnfragen.

Minister **Péchy** betont die Aufgabe der Re-  
gierung, die materiellen Verhältnisse zu regeln, wo-  
von die Eisenbahnangelegenheit ein sehr wichtiger  
Factor sei. Der vorliegende Entwurf sei ein Theil  
des Regelungswerkes. **Verzevichy** acceptirt die Vor-  
lage im Allgemeinen, unterstützt jedoch das Separat-  
votum **Zsedényi's**, wonach die Erste Siebenbürg-  
er, die Ungarisch-galizische, die **Speries-Tarnower**  
und die Ostbahn von dem Arrangement vorläufig  
ausgenommen sein sollen.

Noch sprachen **Ignaz Helfy**, ohne die Vor-  
lage anzunehmen oder zu verwerfen; ferner **Lad.**  
**Tomcsányi** gegen das votum **Zsedényi's** und  
für die Vorlage. **Ernst Simonyi** meint, die  
Legislative sei viel zu wenig orientirt, kenne die  
Verhältnisse der Bahnen zu wenig, als daß sie in  
der Frage entscheiden könne. Der Minister sprach  
von der Absicht der Verbesserung der Finanzen; es  
sei eine schöne Verbesserung, wenn man neue Schul-  
den macht. Man müßte sich davon überzeugen,  
wer an den Mängeln der Eisenbahnen Schuld  
trage und die betreffenden Regierungsbeamten zur  
Verantwortung ziehen.

Damit ist die Generaldebatte geschlossen; die  
Vorlage wird vom ganzen Hause angenommen.

In der Specialdebatte bemüht sich Bédényi, sein Separatvotum bei §. 2 durchzubringen; doch wird die Vorlage conform den Anträgen des Finanzausschusses angenommen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung am Samstag.

### Politische Uebersicht.

Freiburg, 10. März.

Budapester Blätter bringen die interessante Nachricht über die Schließung der Session des Reichstages und über die Entsendung einer Regnikolardeputation zur Revision des Zoll und Handelsbündnisses. — „Bud.-Corr.“ erklärt hierauf: Wir sind autorisirt, zu erklären, daß die ganze Nachricht unbegründet und erfunden ist. Ueber die Schließung der Reichsraths-session ist noch keinerlei Beschluß gefaßt worden, und wie man die Behauptung, es soll anläßlich der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses eine Regnikolar-Deputation entsendet werden, ohne Bemerkung ausdrucken kann, ist geradezu unbegreiflich; was die Aufgabe dieser Deputation sein soll, nachdem die competenten Factoren: die beiden Regierungen, die Verhandlungen führen, können wir uns gar nicht vorstellen. Möglich ist es, daß später, aber ausschließlich zur Verhandlung betreffs Feststellung der Beitragsquote zu den gemeinsamen Ausgaben, eine Regnikolardeputation entsendet wird, obwohl es noch fraglich ist, ob dies jetzt, da die Verhältnisse ganz anders gestaltet sind, wie im Jahre 1867, und in beiden Theilen der Monarchie parlamentarische Ministerien regieren, nothwendig sein wird; die handelspolitischen Verhandlungen aber werden ohne Zuthun jedweder Deputation zu Ende geführt werden.

In Oesterreich legen einzelne Reichsraths-Abgeordnete ihren Wählern bereits Rechenschaft über ihre Thätigkeit im Reichsrath ab: so der Abg. Skene in der n.-ö. Handelskammer, so der Abg. Grübler vor den Wählern von Znaim; der Letztere fühlte das Gewicht der Verantwortlichkeit für die Reden, die er nicht gehalten (sein Name erscheint niemals in den stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses), so schwer auf sich lasten, daß er seinen Rechenschaftsbericht mit einer Mandatsniederlegung schloß. Glänzender schloß der Rechenschaftsbericht des Abg. Skene, welchem ein Mißtrauensvotum der Wiener Handelskammer angedroht war, weil er gegen den Staatszuschuß für die Eisenbahn St. Pölten-Leobersdorf gesprochen hatte, für welchen die Handelskammer und ihr zweiter Vertreter im Abgeordnetenhause, Szehary, einstand. Skene wußte sich glänzend zu rechtfertigen und erlangte nicht nur Absolution, sondern auch ein Vertrauensvotum.

In Preußen beschäftigte sich der Landtag in seiner Sitzung vom 7. d. in erster Linie mit der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Geschäftssprache der Beamten, Behörden und politischen Körperschaften des Staates. Der polnische Abgeordnete Lipkowski bekämpfte diesen insbesondere gegen die polnische Nationalität gerichteten Gesetzentwurf mit folgenden Worten: Wenn die „Motive“ beginnen: „Zu den Erscheinungen, in denen sich das innerste Leben einer Nation kundgibt, gehört in erster Reihe auch die Sprache“, so hätte man die Gründe gegen die Vorlage nicht besser und treffender einleiten können. (Sehr richtig! links.) Die Vorlage ist ein Zeichen des absolutistischen Staatsprinzips, das sich alle Gebiete unterwerfen will; sie ist die zweite Etappe in dem Vernichtungskampfe gegen die polnische Nationalität und Sprache; nachdem man auf administrativem Wege bereits die polnische Sprache prinzipiell aus der Schule verbannt hat, will man jetzt sie auf legislativem Wege auch aus dem Gerichtssaale und dem amtlichen Befehle verbannen, wodurch namentlich für die ärmere, ländliche Bevölkerung unberechenbare Nachteile sich ergeben werden. Außerdem widerspricht das Prinzip der Vorlage nicht allein der Billigkeit, sondern geht auch über die verfassungsmäßigen Rechte des Staates hinaus, wie sich aus den verschiedensten, amtlichen und allerhöchsten Zugeständnissen und Versprechungen ergibt. Redner verliest die bezüglichen Stellen aus der Wiener Schlußacte und einzelnen Proklamationen Friedrich Wilhelms III. Redner warnt,

internationale Verträge widerrechtlich und einseitig aufzuheben.

Zum „Culturkampf“ wird berichtet, daß der sogenannte Kirchengerichtshof in Berlin die Absetzung des Bischofs Brinkmann von Münster ausgesprochen habe.

Der famose Polizeikommissär Klobe, dessen Heldenthaten in Frauenklöstern wir kürzlich erzählt haben, ist endlich verjezt worden und zwar nach Königsberg.

In Frankreich ist der Ausfall der Wahlen zu der zweiten Kammer ungemein lehrreich. Es wurden 6.829,365 Stimmen abgegeben. Davon fielen 3.570,964 Stimmen, also weit über die Hälfte auf republikanische Candidaten, 1.331,967 auf monarchische Candidaten, 892,992 auf Candidaten des alten, rechten Centrums („Gemäßigte“, „Orleanisten“ u. s. w.) und 1.033,442 auf Bonapartisten. Die letzteren sind also bei dem allgemeinen Stimmrecht am gründlichsten unterlegen, obwohl sie mehr Stimmen erhalten haben, als die Candidaten des rechten Centrums, denn die Bonapartisten stützten sich auf das allgemeine Stimmrecht, die Orleanisten und die monarchischen Parteien nicht. Besonders lehrreich ist aber der Umstand, daß gerade die „Gemäßigten“, welche aus Furcht vor einem legitimen König die Republik machen halsen, von der Republik, die sie selbst gemacht, sozusagen in den Bann gethan wurden. So geht es, wenn man Bürgschaften gegen einen König verlangt. Vielleicht lassen sich die wenigen „Gemäßigten“, welche gewählt wurden, durch die Erfahrung belehren, und schließen sich an die Monarchisten an, dann würden diese 2.224,959, also nahezu zwei Drittel der auf republikanische Candidaten und nahezu ein Drittel sämtlicher abgegebenen Stimmen repräsentiren.

Das neue Ministerium soll aus dem linken Centrum gebildet werden, welches aber nur eine Fraction der Republikaner repräsentirt. Das linke Centrum will die republikanische Partei leiten, nicht ihr folgen, sie will zwischen der Rechten und der Linken balanciren, um mit Hilfe der Rechten die Interessen der Ordnung und mit Hilfe der Linken die Interessen der Freiheit zu verteidigen. Das ist der Plan des alten Juste-milieu-Doctrinärs Thiers, welcher in seinem schönen Plan zwischen der Rechten und der Linken auf die Erde zu sitzen kommen wird. Gambetta dagegen will eine reine, unverfälschte Republik mit lauter republikanischen Beamten. „Die Republik in den Händen der Republikaner“, lautet sein Wahlpruch. Das arme Frankreich geht schweren Stürmen entgegen!

In Rom weilen augenblicklich vier interessante Opfer des „Culturkampfes“ und der Christenverfolgung: der Cardinal Ledochowski, der Bischof Merillod von Geni, der Bischof von Olinda und der Bischof von Myriopolis i. p. i. und apost. Vicar von Japan Mgr. Pelit Jean, welcher wiederholt nur durch ein Wunder dem Martyrium entronnen ist. Der Bischof von Olinda erhielt während seiner Festungshaft nur die brasilianische Soldatenkost: Suppe und Commisbrod. Wie der Cardinal Ledochowski vom König von Preußen zum Erzbischofe von Posen, so wurde Mgr. Vital vom Kaiser von Brasilien eigens zum Bischofe von Pernambuco verlangt.

Trotz Pacifikation in der Herzegowina und Bosnien werden Gesandte zwischen Türken und Anjurgenten geliefert. So wird aus Ragusa, 8. d., berichtet: Nächst Lubuska fanden kleinere Scharmügel statt, wobei 30 Türken oberhalb Bergorac auf österreichisches Gebiet gedrängt wurden, woelbst sie ein Haus verbrannten und einen Oesterreicher erschossen. Keczet Tendi ist hier angekommen. Lufa Petkovich und Melentia stehen mit 400 Anjurgenten bei Grebic.

Ahmed Muthtar Pajcha zog mit bedeutender Truppenmacht von Trebinje ab behufs Verproviantirung von Risic. Die Anjurgenten beabsichtigten die Proviant-Colonne anzugreifen. Zahlreiche christliche Familien flüchteten nach Bergorac. Russische Courier sind nach Cetinje abgegangen.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin,) die, wie die „Times“ mittheilt, diesmal unter dem Namen einer Gräfin Pálffy reist, kam am 5. d., Nachmittags um 4½ Uhr mit einem Special-Train von Dover im Victoria-Bahnhof in London an und fuhr in Begleitung ihres Gefolges in Claridge's Hotel. Noch im Laufe dieser Woche begibt sich Ihre Majestät nach Easton Neston bei Towcester, dem früheren Siege der Carls von Pomfret, wo sie bis zum Ende der Jagdaison zu verweilen gedenkt. Das Jagd-gefolge befindet sich bereits dort. Bei ihrer Ankunft in Easton Neston wird Ihre Majestät mit ihrer Schwester und ihrem Schwager, der Königin Marie und dem König Franz II., zusammen treffen, die sich schon seit längerer Zeit in England aufhalten. In Calais wurde Ihre Majestät durch den Marquis d'Abjac als Vertreter Mac Mahon's begrüßt.

\* (Dementi.) Gegenüber der erwähnten Mittheilung eines mährischen Blattes, betreffend eine angeblich bevorstehende Reise Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach England, und die hieran geknüpft fernere Combination über einen Besuch des Kronprinzen, wird von verlässlicher Seite versichert, daß bis zur Stunde noch gar kein Reiseplan Sr. Majestät für das Jahr 1876 auch nur in Erwägung genommen wurde. Desgleichen wird das Gerücht, betreffend eine Verlobung des Herzogs von Genua mit der Erzherzogin Marie Christine, als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend bezeichnet.

\* (Se. Heiligkeit Pappst Pius IX.) hat für die Ueberschwemmen in Ungarn 5000 Frcs. spendet. Diese Summe ist von Sr. Excellenz dem apostolischen Nuntius dem Minister am kaiserl. Hoflager, Baron Wendheim, übergeben worden.

\* (Der hochw. Herr Fürst-Erzbischof von Wien, Dr. Kutischer,) hat in Begleitung seines Secretärs, des fürsterzbischöflichen Confistorialrathes Monsignor Ranjauer, gestern Mittags mit dem Schnellzuge der Südbahn die Reise nach Rom angetreten. Die Rückkehr Sr. fürstlichen Gnaden dürfte in ungefähr 10 Tagen zu gewärtigen sein.

\* (Entrollte Waggon auf der Raab-Dedenburger Linie.) Aus Dedenburg wird geschrieben: In der Nacht vom Montag auf Dienstag zwischen 10 und 12 Uhr erhob sich hier ein Sturm, der 42 Stück neue Waggon 1., 2. und 3. Klasse, die noch plombirt waren, in's Rollen brachte und die bei dem starken Gefälle mit einer rapiden Schnelligkeit, angeblich in 13 Minuten, bis zur Station Pinze auf den Magazinswechsel rollten, wo sie mit einer fürchterlichen Behemung auseinanderprallten und stark beschädigt wurden. Wäre der Wechsel in Pinze nicht auf das Magazins-, sondern auf das Hauptgeleise gestellt gewesen, so wäre der ganze Waggon-Park an der durch Hochwasser beschädigten Stelle in die ausgetretene Raab gestürzt.

\* (Eislauf im Sommer.) Das Laufen auf Rollschlittschuhen, gegenwärtig die große Mode in England, verspricht in ein neues Stadium der Entwicklung zu treten. Bisher pflegte man nämlich in Ermanglung einer natürlichen Schlittschuhbahn auf einer Asphaltfläche zu laufen; nunmehr soll es aber gelungen sein, die Wissenschaft dem Schlittschuhlauf dienstbar zu machen und mit ihrer Hilfe eine wirkliche permanente Eisdecke zu jeder Jahreszeit herzustellen. Die Herstellung und Erhaltung des Eises wird durch die Circulation von Aetherdämpfen erreicht, und die dazu verwendete Maschinerie ist so vollkommen, daß fast gar keine Entweichung des Aethers stattfinden kann. In London werden bereits mit einer kleineren Eisfläche erfolgreiche Versuche angestellt.

\* (Ein persischer Prinz als Gefangener.) Man schreibt uns: „Wie Sie schon gemeldet haben, wird der Kronprinz von Persien nächstens eine Rundreise durch Europa antreten, um den Großmächten unseres Welttheiles seinen Besuch abzulassen. Derselbe wird nun, neuesten Nachrichten aus Teheran zufolge, zuerst nach Petersburg gehen und von dort aus über Berlin nach London und Paris reisen. Der Prinz wird aber seinen Weg nach der russischen Residenzstadt nicht über den Kaukasus nehmen, da in dieser

Gegend, und zwar in dem Städtchen Schuschka, sein Großonkel als Verbannter lebt, der erst vor Kurzem seinen Namen durch einen Doppelmord besleckt hat. Die russischen Zeitungen haben zwar die ganze Geschichte todgeschwiegen, aber der Brief einer hochgestellten Persönlichkeit in Teheran, der an einen Wiener Diplomaten gelangte und mir freundschaftlich zur Einsichtnahme überlassen wurde, setzte mich von dieser traurigen Angelegenheit in Kenntniß. Bekanntlich besitzt der Schah einen Dukel, Namens Behemen Mirza, der ihm einst die Krone rauben wollte und der nun dafür in dem erwähnten russischen Städtchen Schuschka das Brod der Verbannung essen muß. Dieser Prinz stand vor Kurzem auf dem Balcone seines Hauses, und sah zufälligerweise, wie sein Sohn, ein zwölfjähriger Knabe, der die dortige Stadtschule besucht, mit einem seiner Schulfreunde, einem armenischen Knaben, Handel hatte, wobei Letzterer seinen prinziplichen Gegner tüchtig durchbläute. In seiner Aufregung befahl der Prinz sogleich einem seiner Diener, hinabzueilen und den Knaben, der es gewagt hatte, an seinen Sohn Hand zu legen, niederzustechen. Der Diener beehrte sich, den Auftrag seines Herrn zu vollführen; doch der Knabe flüchtete sich schnell in das Haus seiner Mutter, einer Kaufmanns-Wittwe, und verbarg sich hier. Als der Diener dies seinem Herrn meldete, befahl dieser demselben, nun in das Haus des Knaben selbst einzudringen und hier Mutter und Sohn niederzumachen. Der Bediente vollzog auch wirklich den zweifachen blutigen Auftrag seines Gebieters. Die Bewohner Schuschkas, als sie diese doppelte Greuelthat vernahmen, geriethen in solche Aufregung, daß sie sofort das Palais des Prinzen stürmen wollten, um an ihn selbst Hand anlegen zu können. Die schnell herbeigeeilte russische Garnison des Städtchens trieb aber die Aufwiegler zu Paaren und schützte so den Prinzen vor jeglichem Ungemach. Seit damals umsteht nun Tag und Nacht eine Abtheilung russischer Soldaten das Palais des Prinzen, um ihn zu schützen. Deshalb wird der Kronprinz von Persien nicht über den Kaukasus nach Petersburg gehen.“

\*\* Das Preis-Verzeichniß der Samenhandlung von A. L. Strobach's Nachfolger liegt der ganzen Postsendung unserer heutigen Nummer bei.

Wasserstand der Donau in Preßburg am 10. März Mittags: 18' 2".

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Bester finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 9. März.

ch. Länger als man es erwartet und gewiß zu den ernstesten Besürchtungen Anlaß bietend, erhält sich der hohe Wasserstand der Donau, und seit 14 Tagen bereits stehen längs den beiden Ufern des gewaltigen Stromes auf einer Linie von nahezu 30 Meilen lange Städte, Dörfer und Culturen tief unter Wasser. Die Konsequenzen dieses so lang anhaltenden Hochwassers lassen sich schlechterdings nicht ermessen; gewiß ist es jedoch, daß der größere Theil der unter Wasser gesetzten Häuser, sowie die Ausfaat der inundirten Fluven der Katastrophe zum Opfer fallen werden. Es steht jedoch weiter zu besürchten, daß ein großer Theil fruchtbarer Gefilde durch Ablagerungen von Schlamm und Kies, welche die Fluthen beim Anwaschen dahin getragen haben und beim Zurückweichen in's Donaubett zurückzutragen nicht mehr im Stande sind, in sterilen Boden umgewandelt werde. Selbst die Hauptstadt, welche doch durch 26' 3" hohe Steindämme gegen den Strom noch dermalen ziemlich gesichert erscheint, gewinnt allmählig ein höchst beunruhigendes Aussehen. Die am obern Ufer erbauten Häusercolosse, welche kaum 12 Schritte von der äußern Quaimauer entfernt stehen, zeigen bedenkliche Erscheinungen. Einige derselben, das Grand-Hôtel, das Heinrich v. Pévay'sche Haus, wurden bereits baupolizeilich untersucht, und wenn auch dermalen keine Gefahr und nichts Beunruhigendes sich zeigte, so sind doch Anzeichen vorhanden, welche zur großen Vorsicht mahnen. Es stehen nämlich die Keller dieser Häuser bereits seit 10—14 Tagen unter Wasser, und der Zusammenhang dieses eingedrungenen Wassers mit

der Donau erweist sich aus dem Umstande, daß dasselbe stets die gleiche Höhe mit dem Donaustande zeigt. Wie leicht unter solchen Verhältnissen eine Unterwäsung der Fundamente eintreten kann, bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung, zumal die meisten dieser Häuser nicht auf Piloten erbaut sind. Eine zweite bedenkliche Erscheinung ist, daß dasselbe in die Keller eindringt, die Kanäle durchbricht und in den Brunnen einen so hohen Stand erreicht hat, daß die je überzugehen drohen. Handel und Wandel ruhen beinahe ganz, und mit Angst und Schrecken liest man die von oben einlangenden Berichte, welche ein fortwährendes Steigen des Wasserstandes melden, während Nachrichten aus den Karpathen uns die Kunde bringen, daß aus den Hochgebirgen Wassermengen in die Thäler sich ergießen, welche das Aergste befürchten lassen.

Die aus dem Binnenlande über den Saatenstand einlaufenden Meldungen lauten ungemein günstig. Die Herbstsaaten haben beinahe allenthalben gut überwintert und zeigen bereits ihre grünen Vorboten. Durch das milde Wetter begünstigt, wird überall mit dem Frühlings-Anbau begonnen und derselbe rasch gefördert.

Das Getreidegeschäft verkehrte in der abgelaufenen Woche in ruhiger, doch fester Haltung; doch blieben die Zufuhren sehr beschränkt. Das so rasch eingetretene Thaumetter hat unsere Landstraßen in unfahrbaren Zustand versetzt und ist von der Landseite, so lange dieser Zustand unserer Landstraßen andauert, nichts zu erwarten. Die Schifffahrt hat wohl bereits begonnen, doch ist unter den obwaltenden Verhältnissen auch von dieser Seite auf keinen ausgiebigen Transport zu rechnen. Die geringen Zufuhren nach den Provinzmärkten finden dort für den Localconsum flotten Abzug, so daß, einige Weizen-Consignationen ausgenommen, in anderen Artikeln der Hauptstadt beinahe gar nichts zugeführt wird.

Wir hatten die vergangene Woche einen Weizenumsatz von circa 30,000 metrischen Centnern, welche an der Börse zur amtlichen Notirung gelangten, und von circa 15,000 außerhalb der Börse effectuirten Verkäufen. Die Preise stellen sich Ende der Woche 20 kr. per 100 Kilo höher, als zu Anfang derselben. In allen andern Fruchtgattungen war der Verkehr belanglos; Korn schloß mit 5 kr., Gerste 6—10 kr. höher als in der Vorwoche. Mehl hat gleichfalls im Preise zugenommen und schließt mit 50 kr. per Meter-Centner höher.

Bekanntlich findet im Köztelek jeden Dienstag ein Weinmarkt, verbunden mit einer permanenten Weinausstellung, statt. Diese Institution findet im ganzen Lande viele Theilnahme. Sämmtliche größere Weinproducenten des Landes haben dahin Weinmuster gesandt, und täglich langen neue Anmeldungen ein. So hat heute das hochwürdige Agrar-Domkapitel Muster von seinen sämmtlichen Weingattungen eingesandt. Der Landes-Agrarverein, der diese Ausstellungen arrangirt und den Markt leitet, verlangt für seine Mühewaltung Nichts, als die lohnende Anerkennung, im Interesse des ungarischen Weinhandels einen Ort geschaffen zu haben, wo dem Käufer eine reiche Auswahl zu Gebote steht und er die Gewißheit hat, ohne Furcht vor Uebervorthheilung und Fälschung jederzeit seinen Bedarf decken zu können. Weder Käufer noch Verkäufer haben für die Vermittlung des gedachten Vereins eine Gebühr zu entrichten. Möge hiemit diese Einrichtung allen den geehrten Lesern bestens empfohlen sein, denn es handelt sich hier um eine Institution, deren einziges Interesse das des vaterländischen Weinhandels ist.

In der gestrigen Sitzung unserer Handelskammer wurde ein Antrag gestellt, der es wohl verdient, hier besonders erwähnt zu werden. Bekanntlich sind unsere Eisenbahn-Waggons für Viehtransporte die primitivsten. Ein Rind verliert während des Transportes nach Wien durchschnittlich 7% am lebenden Gewicht. Nun beträgt die Ausfuhr Ungarns nach Wien circa 75,000 Stück = 1,000,000 Centner. Rechnen wir den Centner zu 30 fl., so ergibt sich ein Werth von 30,000,000 fl., welcher jedoch, bis er nach Wien gelangt, einen 7% Verlust in Gulden von 2,100,000 ausweist. Im Auslande sind jedoch Viehtransportswaggons im Gebrauche, welche viel zweckmäßiger eingerichtet sind, wodurch sich das Manco von 7 auf

3% reducirt. Würden unsere Bahnen ihre Waggons derart umändern, so betrüge der hiezu nöthige Kostenaufwand kaum eine Million, der Gewichtsverlust würde sich jedoch dadurch von 2,100,000 fl. auf 900,000 fl. in einem Jahre reduciren, daher schon im ersten Jahre die gehaltenen Auslagen der Bahnen decken. Die Handelskammer wird diesen Antrag heute verhandeln, und muthmaßlich das Handelsministerium in dieser Sache angehen.

### Preßburger Fruchtpreise vom 10. März 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	291	fl. 8.05	fl. 8.61	fl. 9.18
Korn	30	" 6.53	" 6.06	" 6.50
Gerste	217	" 4.46	" 5.40	" 5.85
Hafers	114	" 3.90	" 3.98	" 4.06
Kukuruz	18	" —	" —	" 5.12

Eingefendet.

### Aufruf an die Herren Chorregenten, Organisten und Chorsänger.

Durch die neurevidirte Ausgabe der Choralbücher ist die Kunst des Choralgesanges in der katholischen Kirche in ein neues Stadium getreten. Der Verschiedenheit im Gesange des Choral in den einzelnen Kirchen ist hiemit zur rechten Zeit ein Ende gemacht. Die oberste kirchliche Behörde, der Papst selbst, begleitet die neue, corrigirte Ausgabe mit dem „sehnlichsten Wunsche, nicht nur in den übrigen Vorschriften der Liturgie, sondern auch im Gesange überall und in allen Diöcesen die Einheit mit der römischen Kirche beobachtet zu sehen.“ Es steht demnach den Chorregenten nicht mehr frei, nach beliebigen Handbüchern zu singen, vielmehr hat jeder nun die strenge Pflicht, an diese neuen Ausgaben sich zu halten, und der hochwürdige Clerus hat Kraft seines Amtes darauf zu sehen, daß dies überall gewissenhaft geschieht.

Dadurch sind auch selbstverständlich alle jene Handbücher, welche die Choralbücher bisher gebrachten und gebrauchen, insoweit werthlos geworden, als sie fehlerhaft sind. Ein auch nur oberflächlicher Blick in dieselben hat mich überzeugt, daß sie viele, mitunter geringere, mitunter aber auch bedeutendere Differenzen aufweisen.

Diesen Zwiespalt erwägen, sagte ich den Entschluß, einem überaus nothwendigen, überall fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen und nach der corrigirten neuen Ausgabe ein praktisches Handbuch für Chorregenten u. s. w. für ihren kirchlichen Dienst zu bearbeiten.

Da indeß die Arbeit eine wahrhaft riesige ist, so glaubte ich mich vorher der Abnahme von Seiten aller Kirchenverwaltungen, Chorregenten u. s. w. versichern zu sollen, was ich wohl in der Meinung voraussetze, daß Jedermann daran gelegen sein muß, die erhebenden Ceremonien der katholischen Kirche in correcter und würdiger Weise nach Vorschrift eben derselben Kirche durch Gesang zu feiern.

Ich stelle daher an alle P. T. Herren die Bitte, die Bestellungen auf dieses für sie Alle nun geradezu unentbehrliche Werk bis längstens 15. März an mich gelangen zu lassen.

Die Herausgabe ist gesichert, wenn sich bis zu diesem Tage tausend Abnehmer gemeldet haben; die Kosten gestalten sich in dem Grade geringer, je mehr Bestellungen einlaufen.

Die hochwürdigen Herren Pfarrer u. s. w., welche diesen Aufruf lesen, werden freundlichst gebeten, den Herren Chorregenten u. s. w. Mittheilung davon zu machen, eventuell Bestellungen zu veranlassen.

Das Werk wird noch vor Abschluß dieses Jahres in den Händen der P. T. Abonnenten sein, vorausgesetzt, daß die Bestellungen bis zum Termine einlaufen.

Prünn, Ende Februar 1876.

Franz Mühlberger,

Captan an der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

### Neueste Nachrichten.

Paris, 9. März. Das Ministerium ist definitiv gebildet. Dufaure ist Vizepräsident des Conseils und Justizminister, Ricard Minister des Innern, Duc Decazes Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Cissay Kriegsminister, Vizeadmiral Fourichon Marineminister, Leon Say Finanzminister, Christofle Minister der öffentlichen

Arbeiten, Teifferec-de-Vort Minister des Ackerbaues und des Handels, Waddington Unterrichtsminister.

## Feuilleton.

### Das Haus zum guten Hirten bei Biar in Algier.

(Fortsetzung.)

Ich war am Ziele meiner Wanderung angekommen. Ein schmaler Fußsteig führte über die Felsen zu einem Thor mit Rundbogen. Das Thor war die Eingangspforte des Hauses zum guten Hirten.

Auf einen Klingelzug öffnete sich von Innen das Thor. Ich trat in einen kleinen Hofraum, von dem links und rechts zwei Thüren in zwei Gebäude führten, welche aus nur einem Erdgeschoß bestanden. Ich wählte auf's Gerathewohl die Thür rechts und stand in einem äußerst einfachen Wohnzimmer, dessen einziger Schmuck in einigen religiösen Bildern bestand. In der Hinterwand des Zimmers befand sich ein schwarz vergittertes Fenster, welches von Innen mit einem schwarzen Vorhange verhüllt war. Und hinter dem dunkeln Vorhange hörte ich in französischer Sprache von einer Frauenstimme die Worte sagen: „Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit Amen!“ erwiderte ich und blickte nach dem Fenster, woher die Stimme kam.

Und wieder hörte ich die Stimme sagen: „Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Ich möchte die Frau Oberin des Hauses zum guten Hirten zu sprechen.“

„Darf ich vorher um Ihren Namen bitten?“

Ich jagte nun, daß ich gestern einen Brief von der Oberin erhalten hätte, welcher mich auf meinen Brief zum Besuche des Klosters einlade.

„Treten Sie gefälligst rechts in die Thüre, welche auf den Hof führt“, jagte die Stimme. „Das Zimmer rechts ist das Sprechzimmer. Ich werde die hochwürdige Mutter von Ihrem Besuche sogleich benachrichtigen.“

Ich ging nun hinaus und trat durch die andere Thür in das Sprachzimmer des Klosters. Es war ebenso einfach wie das gegenüberliegende Zimmer eingerichtet. Das Meublement bestand aus einem kleinen Tische, einer Bank und einigen Stühlen. In der Rückwand des Sprachzimmers befand sich ebenfalls ein Fenster mit schwarzen Gitterstäben, und, wie drüben, war das Fenster mit einem schwarzen Vorhange dicht verhüllt.

Ich setzte mich auf einen Stuhl und wartete. Die Ruhe nach meinem zweistündigen Spaziergange that mir recht wohl. Dann rauschte der schwarze Vorhang auf, der das schwarzvergitterte Fenster verhüllte, und an der innern Seite des Fensters erschien eine weibliche Gestalt im Ordenskleide der Klosterfrauen des Hauses zum guten Hirten. Die Klosterfrau trug ein Gewand von weißer Wolle, welches um den Leib von einer blauen Schnur zusammengehalten wurde, die in blauen Quasten zur Seite hinabfiel. Ein weißes Tuch umhüllte Hals, Brust und Schultern; auf der Brust unter der Spitze des weißen, leinenen Tuches schimmerte ein silbernes Herz. Den Kopf verhüllte ein schwarzer Schleier, der die Stirn bedeckte, währenddem das Gesicht ein weißleinenes Tuch einrahmte. Sie hatte den schwarzen Schleier zurückgeschlagen, und unter dem weißleinenen Tuche blühten mich ein Paar milde, blaue Augen an. Auf den sanften Zügen dieses Antlitzes ruhte ein himmlischer Friede. Es war die hochwürdige Frau Oberin des Hauses zum guten Hirten, welche hinter dem schwarzvergitterten Fenster stand. Auch von ihren Lippen tönte mir der Gruß entgegen: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Ich überreichte der Klosterfrau den Brief, den ich Tags vorher von ihr erhalten, und meine Karte.

„Ich glaube, wir können unsere Unterhaltung in der Sprache der Heimath führen“, jagte sie lächelnd in deutscher Sprache. „Mein Vater, von Geburt Pole, war Oberst in der bayerischen Armee; ich bin in Deutschland geboren, und die Sprache Ihrer Heimath ist auch meine Muttersprache. Der

Erzbischof hat sehr bedauert, daß Sie ihn mehrmals nicht zu Hause getroffen haben.“

## II.

Ich war erstaunt, mich plötzlich hier in deutscher Sprache angerebet zu hören. Erst vor wenig Tagen erging es mir gerade so mit einer alten Bauersfrau, als ich einen Spaziergang nach dem Dorfe Dely Ibrahim machte. Sie war aus der Rheinpfalz und schon seit dreißig Jahren in Algerien. Mir fällt bei ähnlichen Gelegenheiten immer unwillkürlich eine Geschichte ein, welche der berühmte Historiker und Alterthumsforscher Niebuhr erzählte. Auf seiner Reise durch die arabische Wüste blieb er eine Nacht unter den Zelten eines arabischen Duars. Der Scheik des Stammes schien recht unwirsch zu sein. Plötzlich hört Niebuhr von einer alten Frau die Worte sagen: „De olle Bullerballer, wat he hütte mal wieder het!“ Ganz erstaunt, hier in der arabischen Wüste das Plattdeutsch der rothen Erde zu hören, wendet sich Niebuhr zu der alten Frau und erfährt nun, daß sie als junges Mädchen auf einer Reise über das Mittelmeer von Corsaren gefangen und auf dem Sklavenmarkt von Tripolis an den Scheik eines Araberstammes verkauft worden sei, der sie später geheiratet habe. Noch am heutigen Tage sollte ich ein fast ähnliches Begegnen im Hause zum guten Hirten mit einem jungen Mädchen aus meiner Heimath, welche ebenfalls die rothe westfälische Erde ist, haben.

Die Oberin des Klosters führte mich nun zuerst in die Kirche. Unser Weg ging durch verschiedene schattige Höfe. Das Haus zum guten Hirten war früher eine bedeutende Pachtung. Sie erzählte mir währenddem von den Einrichtungen des Klosters, welches die Stelle eines Provinzialhauses in Afrika einnahm. Die Zahl der in seinen Räumen im Sinne des wahren Christenthums wirkenden Ordensfrauen und Laienschwestern war bedeutend und betrug nicht weniger als sieben- undvierzig, während die Zahl der aufgenommenen Zöglinge, verwahrlosten Kinder und Büsserinnen hundertundfünfzig war. Die Kirche war einfach und bestand aus einem Mittelschiff, an welches sich kreisförmig vier runde Seitenschiffe angeschlossen. Bei der Messe nahmen die Ordensfrauen und Laienschwestern das Mittelschiff ein, während die Zöglinge, die verwahrlosten Kinder, die Büsserinnen und die Magdalenen sich in den verschiedenen Seitenschiffen vertheilten.

(Fortsetzung folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen vom 9. März.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millimeter	Temperatur in Grad Celsius	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter
7 U. M.	738.71	+ 1° 47	91	S	1	S	9			
2 „ „	733.13	+ 6 2 45	63	S	1	S	10			
9 „ „	728.94	+ 7 2 55	73	SW	2	S	10			

Zugengehalt: während der Nacht 10, während des Tages 9.  
Niederschlag am 8.: 1.2 Mm.

### Angekommene in Preßburg am 9. März.

Grüner Baum. H. J. Tenner, Verpflegsverwalter, Trieste. W. Krüger und Palm, Priv., Wien. J. Schwarz, Commis, Wien. C. Koppel, Reisender, Wien. Goedsche und Keller, Kaufl., Wien. Koronthály, Landtagsdeputirter, Budapest.

Hotel National. H. C. Bomborn, Agent, Kolosvár. L. Gadora, Ingenieur, Jabloniz. Frau M. Kunz, Confectionsgehilfs-Inhaber, Wien.

### Verstorbene zu Preßburg vom 27. Februar bis 5. März 1876.

Anna Lenard, Greiskler's-K., 2 J., kath., Wasserhof.  
Karoline Bravinetz, Tagelöhner's-K., 2 J., kath., Bräune.  
Josef Schlichthofer, Maurer's-K., 1 J., kath., Wasserhof.  
Josef Schiederer, Zugbegleiters-K., 16 St., Schwäche.  
Christine Gray, Weingärtner's-K., 20 M., kath., Wasserhof.  
Adolf Korlik, Tischler's-K., 9 M., kath., Wasserhof.  
Wenzl Kalivoda, Schneider, 78 J., kath., Marasmus.  
Georg Rudolf, Tischler, 58 J., kath., Typhus.  
Lukas Jiala, Tagelöhner, 36 J., kath., Gangaena. Franz Brunner, Tagelöhner, 54 J., kath., Typhus.  
Leopoldine Rudolf, Tischler's-Gattin, 60 J., kath., Schlagfluß.  
Theresia Samwald, Witwe, 76 J., kath., Lungentuberculose.  
Franziska Wacha, Handarbeiterin, 50 J., kath., Herzleiden.  
Maria Steiger, Schneiders-Gattin, 50 J., kath., Tuberculose.  
Elisabeth Eder, Witwe, 69 J., kath., Bauchfellentzündung.  
Josef Wirta, Tischler, 31 J., kath.,

Lungenfucht. Michael Mundy, Schmied, 75 J., kath., Blutzerletzung. Pauline Bartl, Witwe, 95 J., kath., Lungenentzündung. Theodor Kohnaly, Advoc., Concipist, 40 J., kath., Lungenentzündung. Vincenz Kobaczek, Jäger, 48 J., kath., Lungenentzündung. Theresia Szűb, Tagelöhnerin, 56 J., kath., Lungenfucht. Johann Kowalek, Jäger, 76 J., kath., Gehirnschlag.

### Wiener Börse vom 9. März.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	67.65	67.75
ditto in Silber	71.10	71.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	77. --	77.50
fliebenbürgische	77.50	78. --
Weingebent-Abföhung-Oblig. 100 fl.	74. --	74.50
1864er Staatsloose	100 fl.	133.70
1860er ganze	111.80	112. --
1860er Künftel	120. --	120.50
Credit	100 fl.	165. --
4pct. Dampfschiff	100	95.75
Dfner	40	29.25
Graf Salm	40	38.25
„ Bälffy	40	29.50
„ Clary	40	28.75
„ St. Genois	40	29. --
„ Waldstein	20	23.75
„ Keglevich	10	14.50
Rudolfloose	10	13.60
Ungar. Prämien-Anlehen	74.80	75. --
Türkenloose voll eingezahlt	24.50	24.75
Nationalbank	894	896
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	174.80	175. --
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	171. --	171.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	84.50	84.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	37.75	38.25
Franco-Austrian	28. --	28.50
„ Hungarian	39. --	40. --
Nordbahn 1000 fl.	1833	1837
Staatsbahn	283	284
Bemberg-Gzernewig-Zaffy	129.25	129.75
Ang. Nordostbahn	112. --	112.50
Ang. Abahn	41. --	41.50
Siebenbürger Bahn	106. --	106.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.30	99.50
Rand-Ducaten	5.43	5.44
Oest.-ung. 8 fl. Goldst.	9.24	9.25
20-Markstücke	11.32	11.35
20-Francstücke	9.24	9.25
Silber	162.90	163. --

### Ein passendes Büchlein für die Jugend! Des Kindes tägliche Gebete.

Ein Andachtsbüchlein für Kinder von Carl Millitzer.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Das Büchlein umfaßt 38 Seiten und enthält die Gebete, welche das Kind im täglichen Verkehr mit Gott zu verrichten hat. Zwischen den Gebeten sind passende Belehrungen eingeschaltet. Die Zweckmäßigkeit des Büchleins für unsere im Gebete häufig mangelhaft unterrichtete Jugend erhellet aus der einfachen und kindlichen Sprache, in der es verfaßt ist. Ein Exemplar kostet nur 10 kr.; 50 Stück werden um 4 fl., das Hundert aber um 7 fl. abgegeben. Zu beziehen vom Verleger (Cooperator in der Wasserstadt zu Budapest).

### Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von E. MOZIC.

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Maserleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Signarentscheiden etc.  
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum grünen Baum.